

Eine «grosse Kiste» für das Kellertheater

Das Kellertheater Bremgarten bringt Ende Februar die neue Eigeninszenierung «Wir sind noch einmal davongekommen» auf die Bühne.

Marc Ribolla

Ein Mammut als Haustier? Und das in den 1940er-Jahren im Haushalt einer US-amerikanischen Familie? Welch eine abstruse Vorstellung. Doch genau solche Momente sind typisch für «Wir sind noch einmal davongekommen». Das berühmte Stück des amerikanischen Kulturschöpfers Thornton Wilder (1897–1975) jongliert mit der Vermischung von verschiedenen Zeitebenen als unterhaltsames Element.

Das Kellertheater Bremgarten hat sich für seine neue Eigeninszenierung, die am 26. Februar Premiere feiert, für diesen Weltklassiker entschieden. Für die Inszenierung ist, wie schon 2017 bei der Eigeninszenierung «Fiire», Dodó Deér verantwortlich. Er sagt: «Es ist eine grosse Kiste für dieses Theater mit vielen Beteiligten.» Nebst 17 Spielenden auf der Bühne sind auch nochmals so viele hinter dieser aktiv.

In der Steinzeit oder in den 1940er-Jahren?

Das Stück sei zwar gegen 80 Jahre alt, aber dennoch modern, vor allem im dramaturgischen Ablauf, erzählt der Regisseur. In der ursprünglichen Version von Wilder dauerte es knapp drei Stunden. Das Kellertheater-Ensemble kürzte es in der selbst erarbeiteten Mundart-Version auf rund zwei Stunden zusammen.



Impression der Proben von «Wir sind noch einmal davongekommen» mit den Akteuren Albert Schumacher, Nik Meyer, Martina Arnet, Willy Müller, Erich Borner und Patrick Honegger (von links). Bilder: zvg

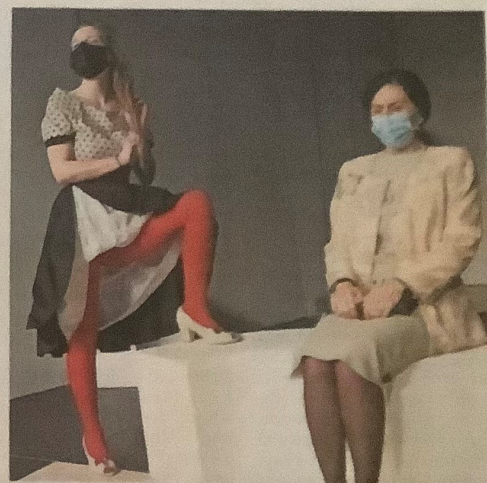
Gespielt wird ohne Pause. In «Wir sind noch einmal davongekommen» zeigt Wilder an einem Abend einen Streifzug durch mehrere tausend Jahre der Menschheitsgeschichte. Mit teils absurder Komik, in deren Mittelpunkt eine typisch amerikanische Durchschnittsfamilie der 1940er-Jahre steckt. Hinter der aber gleichzeitig auch die Urfamilie Adam, Eva, Kain und Abel durchschimmert. «Das Publikum erfährt eine Irritation und fragt sich, ob man sich jetzt

gerade in der Steinzeit oder den 1940er-Jahren befindet», erläutert Regisseur Deér.

Die Eigeninszenierung in der 56. Spielzeit des Kellertheaters steht unter dem Motto des Wilder-Zitats: «Auch die beunruhigendste Gegenwart wird bald Vergangenheit sein. Das ist immerhin tröstlich.» Eine Aussage, die auch auf die vergangenen zwei Jahre passt. «Das Wort Virus kommt aber im ganzen Stück nur einmal vor», kann Deér beruhigen.

Verantwortlich für die Choreografie ist Mariana Coviello und für die musikalische Leitung der Aufführung Christov Rolla. Gemeinsam mit der Regie beschloss Letzterer, der Inszenierung, die im Original nur eine Singszene enthält, noch ein paar zusätzliche Lieder beizugeben. Zur Freude des singfreudigen Bremgarter Ensembles.

Nachdem die letzte Eigeninszenierung im März 2020 – «Macbeth» – wegen des Lockdowns nach nur fünf Aufführun-



17 Schauspielende sind an der Eigeninszenierung 2022 beteiligt. Hier Fabienne Bossart (links) und Grazia Giampà.

gen abgebrochen werden musste, hofft die Crew dieses Mal, besser davonzukommen. Regieassistent Martin Indlekofer sagt zur Herausforderung der Coronamassnahmen: «Bisher waren wir bei den Proben zum Glück nicht so stark betroffen. Wenn aber ein Mitglied der Schauspielenden ausfallen sollte, wäre es blöd.» Vor eine Hürde wurde auch Bühnenbildner Peter Spalinger gestellt. «Als ich das Stück las, bin ich zuerst erschrocken. Ich fragte mich, ob

ich die Vorstellungen des Autors auf unserer kleinen Bühne erfüllen kann. Am Ende ging es trotzdem sehr gut», sagt er. Als Grundcharakter baute er einen einfachen Raum auf einer leicht geneigten Bühne. Vieles wird mit Beamern und Scheinwerfern projiziert. Geplant sind 13 Aufführungen von «Wir sind noch einmal davongekommen» zwischen dem 26. Februar und dem 26. März. Weitere Informationen gibt es auf der Website www.kellertheater-bremgarten.ch.

BREMIGART

BEZIRKS-ANZEIGER

FREITAG, 11.02.2022 | NR. 11, 162. JAHRGANG

FREIÄMTER REGIONALZEITUNG

KELLERAMT

Seit 25 Jahren steht Toni Burkart dem Abwasser-Verband Kelleramt als Präsident vor.

Seite 6

MUTSCHELLEN

Am Bahnhof Dietikon wurde die neue Personenunterführung eingeweiht. Fortan gibt es mehr Platz beim Umsteigen.

Seite 7

MUTSCHELLEN

In Friedlisberg übergab kürzlich Sepp Brem seine Werkstatt an Tobias Widmer, der sie im gleichen Stil weiterführt.

Seite 8



Noch einmal davongekommen

Bremgarten: Eigeninszenierung des Kellertheaters

Vom 26. Februar bis zum 26. März wird im Bremgarter Kellertheater die Eigeninszenierung des Stücks von Thornton Wilder «Wir sind noch einmal davongekommen» aufgeführt.

Marco Hurtyler

«Auch die beunruhigendste Gegenwart wird einmal Vergangenheit sein, das ist immerhin tröstlich.» Das Zitat stammt vom US-amerikanischen Autor Thornton Wilder und zeigt exemplarisch, weshalb sich die Verantwortlichen des Kellertheaters entschieden haben, im kommenden Monat dessen Theaterstück aufzuführen.

«Wir wollten ein Schauspiel, das gut in die Coronazeit passt», erklärt Regisseur Dodó Deér. «Weil das Stück viele schwierige Phasen der Menschheitsgeschichte behandelt und trotzdem vor Optimismus sprüht, fanden wir es perfekt in dieser Situation.»

13 Vorstellungen in einem Monat

Auch das Theaterleben in Bremgarten war in der letzten Zeit nicht immer einfach. Proben mussten oft in Kleingruppen abgehalten oder abgesagt werden. Die Vorbereitung auf die Eigeninszenierung deshalb schwierig. Doch dank vielen Sonderefforts und grossem Einsatz sieht man sich jetzt gut gerüstet für die Zeit der Aufführungen. Insgesamt 13 Vorstellungen finden in den kommenden Wochen statt.

Der Vorverkauf ist gemäss den Veranstalter gut angelaufen – zumindest was die Premiere anbelangt. Danach hat es noch einige freie Tickets.



Viel los: Während der Aufführung passieren auf der Bühne zuweilen zahlreiche Dinge gleichzeitig.

«Aber wir sind es uns gewohnt, dass die Leute in Coronazeiten eher spontan buchen», sagt Silvan Melchior, der Presseverantwortliche des Kellertheaters. Ausserdem sei auch das Angebot heuer knapper. Aufgrund der Pandemiesituation hat man lo-

ckerer gestuhlt als sonst üblich. «Statt 149 Plätze haben wir dieses Jahr nur 90», erzählt Melchior.

Die Verantwortlichen freuen sich über die Schauspielzeit. So auch Regisseur Deér. «Wir können es kaum erwarten, dem Publikum dieses Stück

präsentieren zu dürfen. Auch, weil es bei aller Ernsthaftigkeit viel Mut, Hoffnung und Kraft vermittelt. Viele Menschen können dies momentan gut gebrauchen.»

Bericht Seite 3

Eine grosse Kiste

Kellertheater: Eigeninszenierung eines Schauspiels von Thornton Wilder

«Wir sind noch einmal davongekommen» heisst das Stück, an das sich das Bremgarter Schauspiel-Ensemble unter der Regie von Dodó Deér in diesem Jahr heranwagt. Das Stück passt besonders gut in die besondere Zeit, die wir momentan erleben, finden die Veranstalter.

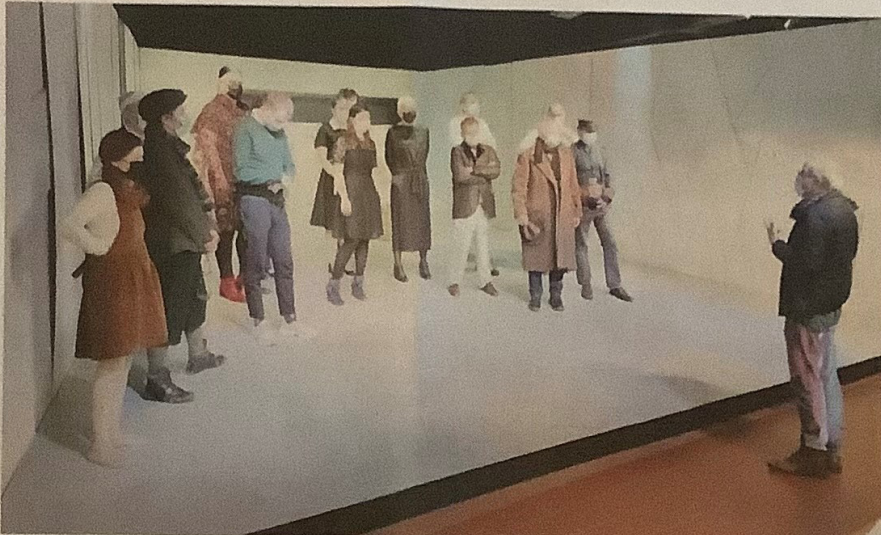
Marco Huwyler

Noch läuft nicht alles perfekt an diesem Mittwochnachmittag, zweieinhalb Wochen vor der Premiere. Mal ein Stolperer, mal ein Lachanfall, mal ein Zusammenstoss. Und Dodó Deér muss zuweilen korrigierend eingreifen. «Du sprichst etwas zu laut», heisst es dann etwa. Oder «diese Elemente müsst ihr umgekehrt platzieren».

Grosso modo ist der Regisseur jedoch sehr zufrieden mit seinem 17-köpfigen Ensemble. «Wir werden bereit sein am 26. Februar», sagt er voller Vorfreude. Insgesamt 13 Aufführungen sind innerhalb eines Monats bis zum 26. März geplant. Aufführungen der Bremgarter Eigeninszenierung des 80-jährigen Schauspiels von Thornton Wilder «Wir sind noch einmal davongekommen».

Zwischen Alltag und Geschichte

«Für unser Theater ist das Stück eine grosse Kiste», erzählt Deér. «Die Umsetzung war ziemlich anspruchsvoll.» Dies begann damit, dass das Stück erst einmal ins Schweizerdeutsche übersetzt werden musste. «Wir sind noch einmal davongekommen» wurde in den letzten Jahrzehnten nicht mehr oft aufgeführt, berichtet Deér. «Es ist etwas für spezielle Zeiten. Für Zeiten, in denen man sich mit Herausforderungen konfrontiert sieht.» Deshalb sei das Schauspiel vor allem in der Nachkriegszeit sehr populär gewesen. Und passe nun wie-



Regisseur Dodó Deér (r.) mit einer Ansprache vor versammeltem Ensemble.

Bilder: huy

der wunderbar, angesichts der Schwierigkeiten, welche die Menschheit während der Pandemiezeit bewältigen müsse. «Wilder hat eine gute Art, Probleme zu thematisieren. Ernsthaft und tiefgründig – und doch auch mit Schalk und unerschöpflichem Optimismus. Er war ein positiver Mensch.»

Das Schauspiel mit drei Akten spielt gleichzeitig in mehreren Zeiten. Einerseits zeigt es den Alltag einer typisch amerikanischen Familie in den 40er-Jahren, andererseits behandelt es Episoden aus der gesamten Menschheitsgeschichte. Historische und gegenwärtige Zeit greifen ständig ineinander. Die Charaktere von Herr und Frau Antrobus, ihrer Kinder und ihres Hausmädchens sind gleichzeitig Synonyme für Adam, Eva, Kain und Abel. Die Familie steht

stellvertretend für die gesamte Menschheit. «Es ist sicherlich anspruchsvoll, auch fürs Publikum, da immer dabei zu bleiben. Aber wir trauen das unseren Gästen zu», zwickert Deér.

Der Spagat zwischen Kabarett und mystischer Tiefgründigkeit, die das Schauspiel verlangt, ist auch für die Darsteller eine Herausforderung – genauso wie das Bühnenbild für alle Beteiligten. «Die Vorstellungen Wilders zu erfüllen, ist eigentlich gar

«Ein besonderes Stück für besondere Zeiten

Dodó Deér, Regisseur

nicht möglich», berichtet der Bühnenverantwortliche Pe Spalinger. «Wir haben uns schliesslich für einen schlichten Raum entschieden, der aufgrund dessen viele Möglichkeiten bietet.» Damit er Tiefgang erhält, wurde der Raum schräg und mit zusammenlaufenden Wänden konzipiert. Um den verschiedenen Szenarien gerecht zu werden, arbeitet man stark mit Licht und Technik. Sieben Beamer sind im Einsatz. Die aufwendigen Hintergrundarbeiten sind auch personalintensiv. Inklusive Technik und Bühnenaufbau sind 40 Personen an der Umsetzung des Stückes beteiligt.

Anders als das Original wird die Bremgarter Inszenierung von «Wir sind noch einmal davongekommen» von einem musikalischen Begleitpro-

gramm umrahmt. Das «Chörchen» des Kellertheaters unter der musikalischen Leitung von Christov Bolla gibt immer wieder amerikanische Songs aus den 20er- bis 40er-Jahren zum Besten. «Wir wollten das einbauen», erzählt Regisseur Deér. «Einerseits weil es eine schöne Ergänzung zum Stück bildet und die richtige Atmosphäre schafft – andererseits aber auch, weil wir einen so hervorragenden Musikverantwortlichen haben.»

Ein schmaler Grat

Gerade das Singen ist jedoch unter den aktuell vorherrschenden Bedingungen mit Maskenpflicht nicht immer einfach. Dennoch halten sich sämtliche Anwesende auch während der Probe strikt daran. Nur wenn ein Schauspieler alleine auf der Bühne ist, darf der Mund- und Nasenschutz abgenommen werden. «Wir sind auch selbst darauf angewiesen, dass sich bis zu den Vorstellungen niemand mehr infiziert», sagt Deér.

Eine Doppelbesetzung der Rollen kann und will man sich beim Kellertheater nicht leisten, sodass ein Corona-fall bei den Schauspielern im Prinzip die ganze Inszenierung gefährden kann. Ein schmaler Grat, das weiss auch der Regisseur. «Diesem Risiko waren wir uns die ganze Zeit bewusst. Doch wir Theatermenschen sind unverbesserliche Optimisten. Es wird schon gut kommen», sagt der Regisseur und eifert in seiner Art ganz dem Wesen Wilders nach.

RÜSSTÜFELI

Der Unterflurcontainer auf dem Kornhausplatz verschwindet wieder – des Gestanks des dort deponierten Kehrichts wegen. Dies nach einem langwierigen Prozess, während dessen zeitweilig Mitarbeiter der Stadt vor Ort Geruchsproben entnehmen und an vorbestimmten Orten das Gestanklevel bewerteten. Das Rüstüfeli stellt sich diesem Vorgang gerade vor seinem geistigen Auge vor. Ziemlich witzig und ein bisschen eklig gleichermassen.

Die «Käferli-Situation», wie es Regieassistent Martin Inäkehofer ausdrückt, hat das Proben in den letzten Wochen und Monaten für das Kellertheater-Ensemble ziemlich erschwert. Dennoch wurden die 17 Laiendarstellerinnen und Laiendarsteller bislang grösstenteils von Corona verschont. Kaum zu glauben angesichts der explodierenden Zahlen der letzten Wochen. Das Rüstüfeli drückt allen Beteiligten die Daumen, dass dies auch während der Vorstellungszeit so bleiben wird und sich der Wagenum lohnt. Denn das Glück der Tüchtigen hätten sie wahrlich verdient.

Das Baugesuch für eine 5G-Antenne auf dem Schulhausdach von Eggenwil erhöht zurzeit die Gemüter. Die einen sind dafür, die anderen haben jetzt 152 Unterschriften gesammelt, mit denen sie eine öffentliche Diskussion verlangen. Wie viel die Forderungen nach einer Sittierung des Baugesuchs und nach der Abstimmung über das Gesuch an der nächsten Gemeindeversammlung tatsächlich wert sind, darf jetzt die Gemeinde überprüfen. Gemeindevorstand Roger Hausler betonte bei der Übergabe, dass es mit der Sittierung unmöglich schwierig werden könne, solange sich die Swisscom an alle geltenden Rechte gehalten habe. «Nur weil ich zum Beispiel mit den Umbauten meines Nachbarn nicht einverstanden bin, kann ich das nur in meinem Sinne beeinflussen, wenn er gegen das Gesetz verstösst.» Dasselbe gelte auch für die Aufforderung, über dieses Baugesuch an der Gemeindeversammlung abstimmen zu lassen. «Wir werden prüfen, ob das überhaupt möglich ist. Wenn nicht, wird dieses Baugesuch genau gleich behandelt wie jedes andere.»

Wie emotional das Thema 5G-Mobilfunknetze ist, zeigte am 11. Februar



Die Bremgarter Inszenierung wird musikalisch umrahmt.